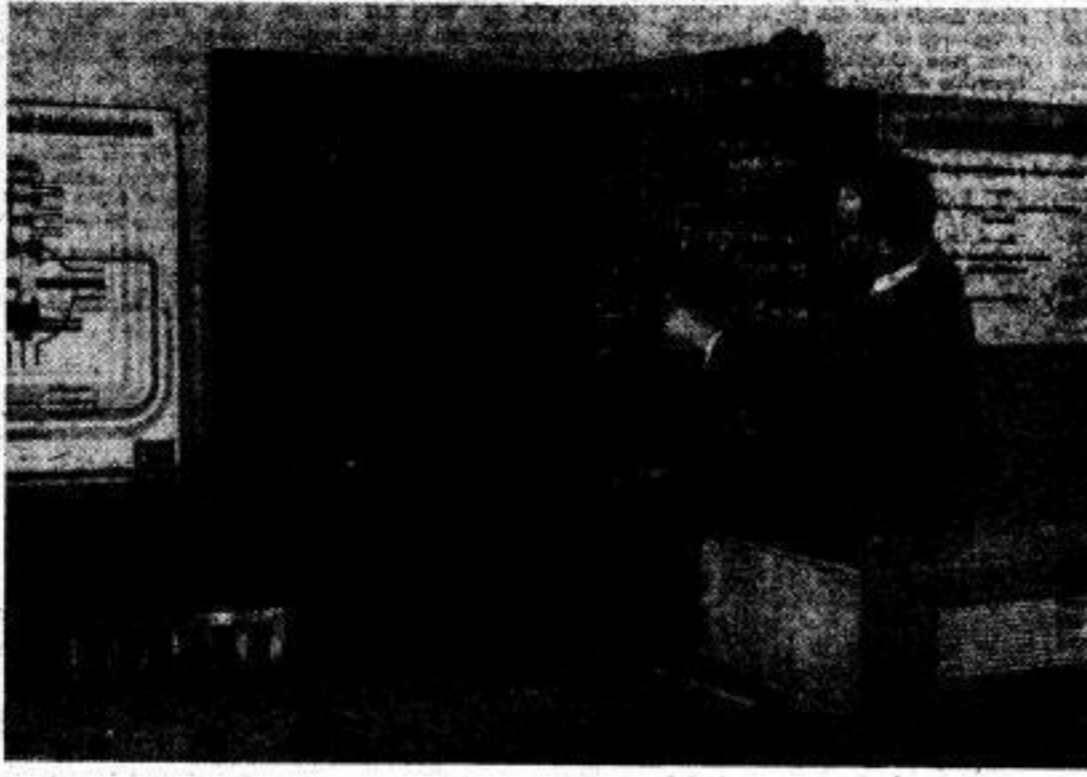


## Theoretisches Zentrum für das Edelstahlwerk 8. Mai 1945 in Freital

In einem Projekt vom September 1964 wurde durch Professor Hering, Fakultät Berufspädagogik, angeregt, in dem im Entstehen begriffenen Vakuumstahlwerk, dem modernsten Betriebsteil des VEB Edelstahlwerk 8. Mai 1945, Freital, die Verflechtung von Forschung, Produktion und Bildung eingehend zu untersuchen. Im Zusammenhang mit einem an das Institut für Berufspädagogik unserer Universität vergebenen einschlägigen Forschungsauftrag des Deutschen Instituts für Berufsbildung beim Staatlichen Amt für Berufsausbildung wurde in diesem Betriebsbereich ein „Theoretisches Zentrum“ aufgebaut, das nunmehr als Vorbild für analoge Einrichtungen dient. Es steht im Schnittpunkt des ständig notwendigen und durch didaktische Maßnahmen besonders wirksam gestützten Nachrichtenstroms Forschung - Produktion und umgekehrt. Unser Foto vermittelt einen gewissen Eindruck: Der wissenschaftliche Mitarbeiter der TU, Dipl.-Ing. Neumerkel, bei einer Erläuterung im Theoretischen Zentrum, wo griffbereit alle speziellen Unterrichtsmittel, Wissenspeicher und technischen Unterlagen vorhanden sind.

So kann Berufspädagogik unmittelbar zum Wirklichen der wissenschaftlich-technischen Revolution und zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.



# Erbe - Erben - Städte

(Fortsetzung aus „UZ“ 6/68)

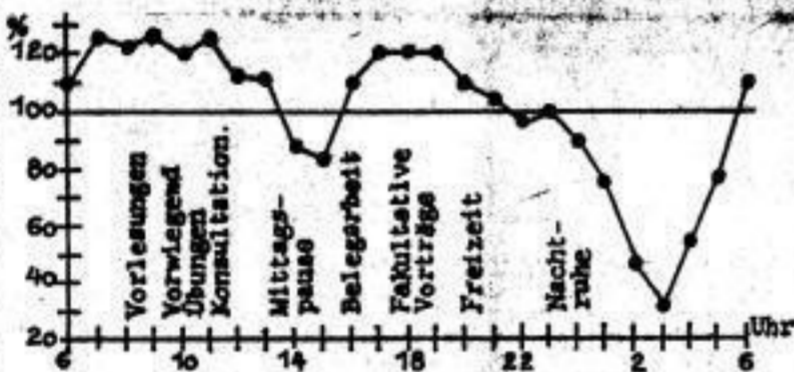
Das Ingenieurpraktikum im 8. Semester hat für die Ausbildung der Architekturstudenten große Bedeutung. In einheitlicher Abstimmung mit anderen Hochschulen und Fakultäten für Bauwesen in der DDR und im Einvernehmen mit dem wissenschaftlichen Beirat beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen wurde jedoch in Anbetracht der Kürzung des Studiums um ein Semester eine Verkürzung des Ingenieurpraktikums von 26 auf 16 Wochen, die noch den ausgegebenen Richtlinien möglich ist, für sinnvoll gehalten. Innerhalb der Technischen Universität Dresden hat sich nun die Mehrzahl der Fakultäten für ein 2wöchiges Praktikum entschieden. Im Interesse einer optimalen Studienplangestaltung sollte unbedingt überprüft werden, ob eine unterschiedliche Regelung im Universitätsbereich - bei sonstiger Einhaltung des Rahmenzeitplans - möglich ist.

Um die erzieherische Wirksamkeit zu verbessern und gleichzeitig eine schöpferische Atmosphäre zu schaffen, die der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit in der Praxis entspricht, machen sich auch räumliche Neuordnungen erforderlich. Anstatt des jetzt üblichen stündlichen Wechsels von Raum zu Raum sollten den Studenten feste Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, so wie es an anderen Ausbildungsstätten für Architekten bereits der Fall ist. Bei einer optimalen Zahl von 60 Studenten je Kurs können diese Räume gleichzeitig dem Vorlesungs- und Übungsbetrieb und der Befragung dienen. Im Arbeitsprogramm der Fachrichtung ist mit der FDJ-Fachrichtungsleitung vereinbart, nach Abschluß der Arbeiten am FDJ-Studentenklub „Bärenzwinger“ die Erschließung räumlicher Reserven mit eigenen Kräften zu unterstützen. Sobald

### Dr.-Ing. Manfred Wagner, Lehrstuhl für Bauten der Wohngebiete

Die räumlichen Voraussetzungen, die die Wirksamkeit der neuen Studienplanung wesentlich erhöhen werden, geschaffen sind, lassen sich auch hygienische und pädagogische Prinzipien konsequent verwirklichen.  
So sollte bei der Gestaltung der Studienpläne die physische Leistungs- und Aufnahmefähigkeit eines Menschen im Ablauf des Tages beachtet werden. Die von Hygienikern vorgegebene Tagesleistungskurve (siehe Abbildung) zeigt in den frühen Vormittagsstunden hohe Leistungsfähigkeit, die für konzentration-intensive Lehrveranstaltungen genutzt werden sollte. In den späteren Vormittagsstunden tritt ein Leistungsabfall ein. In diesem Abschnitt werden vorwiegend Übungen und Konsultationen durchgeführt. Es schließt sich die Mittagspause an. Ein Tiefpunkt der

Leistungsaufnahme liegt zwischen 14 und 15 Uhr. Jeder Student weiß, wie schwer es ist, zu dieser Zeit in Lehrveranstaltungen, die nur eine passive Teilnahme zulassen, eventuell sogar in einem verdunkelten Raum durchgeführt werden, die Augen offen zu halten. Derartig leistungsschwache Zeiten, soweit sie nicht der Ruhe dienen können, werden am ehesten durch aktive Betätigung überwunden. Hier sollten die Belege bearbeitet werden. Die leistungsstarke Zeit zwischen 16 und 18 Uhr ist günstig für fakultative Lehrveranstaltungen und Vorträge.  
Nach Abschluß der Arbeiten an den neuen Studienplandokumenten sollten weitere Folgerungen gezogen werden: Ermittlung der Lehrbelastung, Raum- und Arbeitskräftebilanzierung.



Die Tagesleistungskurve (Zeichnung) zeigt die physische Leistungs- und Aufnahmefähigkeit eines Menschen im Ablauf des Tages.

### Gedanken zum neuen Studienplan der Fachrichtung (Schluß)

Während der Ausarbeitung der neuen Studienplandokumente leisteten die Lehrstühle der Fachrichtung, die FDJ und die Parteiorganisation wertvolle Beiträge. Diskussionen mit Studenten wurden geführt und Abstimmungen mit der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar vorgenommen. Generelle Abstimmungen erfolgten im Rahmen der Arbeit des wissenschaftlichen Beirats - Sektion Bauwesen - beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen.

Für den Monat März ist eine öffentliche Verteidigung des Entwurfes vor Vertretern der Praxis, des Ministeriums für Bauwesen, der Deutschen Bauakademie und anderer geplant. Es ist vorgesehen, bereits im Herbstsemester 1968 für das erste Semester Architektur die Ausbildung nach dem neuen Studienplan aufzunehmen. Wichtig ist es, den neuen Studienplan kontinuierlich einzuführen, um Sprünge und unorganische Neulösungen zu vermeiden.

Mit der Einführung des neuen Studienplanes ist jedoch die Arbeit nicht beendet. Die neuen Studienformen müssen kritisch überprüft, Erfahrungen ausgewertet und die Studieninhalte ständig weiterentwickelt werden mit dem Ziel, den wissenschaftlich-technischen Vorlauf in der Ausbildung zu sichern, die schöpferische Anteilnahme der Studenten an den Problemen des Fachgebietes zu steigern und das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Gesellschaft zu erhöhen.

## Studenten der Landmaschinentechnik in der Sowjetunion

Im Sommer 1967, anlässlich des 30. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, wurde erstmalig ein Austauschpraktikum zwischen dem Institut für Landmaschinentechnik der TU Dresden und der Hochschule für Landmaschinenbau Rostow am Don durchgeführt. Vier interessante und erlebnisreiche Wochen verlebten wir - acht Studenten und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Fachrichtung Landmaschinentechnik - bei unseren sowjetischen Gastgebern, und eine gleich starke sowjetische Delegation besuchte die DDR.

Man muß sagen, daß die Mitarbeiter unseres sowjetischen Partnerinstitutes das Praktikum nicht nur als eine freundschaftliche Geste betrachteten, sondern ihm große Bedeutung zur Vertiefung der Beziehungen und der Zusammenarbeit beider Institute beimaßen. Das zeigte sich bereits bei der Vorbereitung, aber ebenso während der Durchführung des Praktikums, und findet unter anderem auch seinen Ausdruck in dem lebhaften Briefwechsel zwischen den Mitarbeitern beider Institute nach Beendigung des Praktikums. In mehreren Rostower Zeitungen wurde über unser Praktikum berichtet.

Die Betreuung unserer Delegation durch die Rostower Hochschule war ausgezeichnet! Bei der Anreise wurden wir von einem Mitarbeiter der Hochschule bereits in Moskau empfangen und auf der Heimreise ebenfalls wieder bei Moskau begleitet. Während des Praktikums standen uns mehrere Betreuer dauernd zur Verfügung. Zwei der Betreuer wurden sogar mit unserer Gruppe im gleichen Studentenheim untergebracht, obwohl sie sonst bei ihren Familien in Rostow wohnten. Daß auch für das leibliche Wohl aller Teilnehmer bestens gesorgt wurde, sei nur am Rande vermerkt.

### STUDIUM DER AUSBILDUNGSDOKUMENTATION UND FORSCHUNGSARBEIT

an sowjetischen Hochschulen und Instituten gewidmet. Wir besuchten mehrere Lehrstühle und Einrichtungen der Hochschule für Landmaschinenbau Rostow, die Polytechnische Hochschule in Nowoscherkassk, die Hochschule für Mechanisierung der Landwirtschaft sowie das wissenschaftliche Forschungsinstitut für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft in Zernograd. Wie wir feststellen konnten, stimmen die Lehrpläne für die Studenten, die am Lehrstuhl für Landmaschinen in Rostow ausgebildet werden, weitgehend mit unseren eigenen Lehrplänen überein. Das ist wohl unter anderem auf die gute Verbindung unseres Institutes mit Professor Smirnow, dem Inhaber des Rostower Lehrstuhles, zurückzuführen.

Wir hatten den Eindruck, daß die gegenseitige Erziehung der Studenten wesentlich weiter entwickelt ist als bei uns. Der Besuch aller Lehrveranstaltungen wird von den Seminargruppenleitern ständig kontrolliert; Studenten, die gegen die Studiendisziplin verstoßen, werden zuerst von der Gruppe und vor der Komsomolorganisation zur Verantwortung gezogen. Neben den reinen Studienfragen interessierten wir uns natürlich auch für die Freizeitgestaltung der Studenten und ihre gesellschaftliche Tätigkeit. An allen besuchten Hochschulen gab es studentische Konstruktionsbüros, in denen die Studenten über ihre normale Ausbildung hinaus an Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der Institute oder auch von Betrieben mitarbeiteten. Einen weiteren Teil unseres Praktikums benutzten wir zum Studium der Entwicklung, Produktion und Einsatzprüfung von Landmaschinen.

Wir lernten jedoch auch für uns völlig neue Landmaschinen kennen und konnten damit unser Wissen erweitern. Unsere sowjetischen Gesprächspartner hoben wiederholt lobend hervor, daß unsere Studenten sehr wissbegierig und interessiert waren. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß alle Teilnehmer bei der Vorbereitung des Praktikums konkrete schriftliche Aufträge erhielten, die sowohl Fragen des Studiums als auch Probleme der Entwicklung, Produktion und Prüfung von Landmaschinen und der Arbeit gesellschaftlicher Organisationen enthielten. Diese Art der Vorbereitung hat sich sehr gut bewährt und sollte bei künftigen Praktika beibehalten werden.

### IN ROSTOW AM DON UND ANDERSWO

Neben der fachlichen Arbeit hatten wir reichlich Gelegenheit, die kulturellen und sportlichen Einrichtungen von Rostow und Umgebung kennenzulernen. Wir besuchten Theater, Konzerte, Kinos, Museen und Ausstellungen sowie den Rostower Zirkus. Der sich bei der Bevölkerung besonderer Beliebtheit erfreut. In einigen Treffen im Interklub und im Komsomolkomitee der Hochschule, im Stadtgebietskomitee des Komsomol, in einer Rostower Schule mit erweitertem Deutschunterricht, im Studentenwohnheim und bei zahlreichen anderen Gelegenheiten diskutierten wir mit den sowjetischen Freunden über gemeinsam interessierende Fragen und berichteten am Rand von Lichtbildern über unsere Stadt Dresden.

Auch die Erholung kam nicht zu kurz, und eine zwelstägige Schiffsreise durch den Don und das Asowsche Meer zum Schwarzen Meer sowie ein dreitägiger Aufenthalt im hochschul-eigenen Sport- und Erholungslager „Raduga“ an der Schwarzmerküste zählen zu den schönsten Erinnerungen dieser Reise. In diesem Erholungslager verlebten jährlich 1 200 Studenten drei Wochen ihrer Ferien. Ein weiteres Erholungsgebiet der Hochschule liegt im zentralen Kaukasusgebiet.

Oft werden wir nach unserem schönsten Erlebnis während des Praktikums gefragt. Daraus kann man nur antworten: Das größte Erlebnis waren die Menschen, mit denen wir zusammenkamen. Die russische Gastfreundschaft ist in der ganzen Welt bekannt und berühmt, aber dennoch wurden unsere Erwartungen immer wieder übertroffen. Für dieses großartige Erlebnis gebührt unseren sowjetischen Freunden besonderer Dank.

Die sowjetische Gruppe, bestehend aus einem Dozenten und acht Studentinnen und Studenten des 4. und 5. Studienjahres, hielt sich im Oktober in der DDR auf. Stationen ihres Aufenthaltes waren Dresden, Weimar, Leipzig und Berlin, wo sie Betriebe der Landmaschinen und der Lebensmittelindustrie, Institute und Sehenswürdigkeiten besichtigten.

Eine Eigenschaft unserer sowjetischen Gäste müssen besonders hervorheben werden: das höfliche und zuvorkommende Verhalten, die Bescheidenheit und der gute Kollektivismus der Gruppe.

Neben der Vermittlung fachlicher Kenntnisse für die Studenten und der Pflege wissenschaftlicher Verbindungen mit der Rostower Hochschule darf ein Gewinn aus diesem Praktikum nicht zuletzt genannt werden: die Vertiefung der Freundschaft mit dem sowjetischen Volk.

Wir hoffen und wünschen, daß sich die Beziehungen zwischen unseren beiden Instituten in Zukunft noch enger gestalten.

Dipl.-Ing. Ritzmann,  
Leiter der deutschen Gruppe  
Dipl.-Ing. Artner,  
Betreuer der sowjetischen Gruppe

## Von der Sowjetunion lernen ...

Besonders wir jungen Bürger erfahren tagtäglich, daß das in der neuen, sozialistischen Verfassung garantierte Recht auf Bildung nicht nur auf dem Papier steht. Gemeinsam mit 42 Lehrern aus Hoch- und Fachschulen der DDR konnte ich einen halbjährigen Qualifizierungslehrgang in der Sowjetunion absolvieren. Die Kollegen von der Phlogologien Fakultät der Moskauer Lomonosow-Universität hatten uns Kenntnisse mitgebracht und zu vertiefen. In Vorlesungen und Seminaren über sprachwissenschaftliche, literarische und landeskundliche Themen wurden wir von international anerkannten Kapazitäten mit dem Stand der sowjetischen Sprachwissenschaft vertraut gemacht. Das von Frau Professor Roschikova geleitete Seminar zu methodischen Fragen hat uns viele Anregungen für die eigene Arbeit in der Sprachausbildung zukünftiger Wissenschaftler und Techniker gegeben.

Für mich war die moderne sowjetische Literatur Gegenstand besonderen Interesses. Wie erfolgreich die sowjetischen Schriftsteller Probleme unserer Zeit zu bewältigen wissen, beweist nicht zuletzt die Tatsache, daß auch für unsere Begriffe Riesennovellen im Handumdrehen vergriffen sind. In persönlichen Gesprächen mit den Autoren B. Strugatzki und G. Gor (Leningrad), J. Piljar und W. Axjonow (Moskau) konnte ich für einen Forschungsaustrag der Arbeitsgruppe Literatur der TU (Widerprüfung der Mensch-Technik-Beziehungen in der Literatur) viel profitieren.

Den Höhepunkt unseres Aufenthaltes bildeten zweifellos die Feierlichkeiten anlässlich des 50. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Wir fühlten uns jedoch nicht nur als begeisterte Augenzeugen jener großen Tage, sondern stellten selbst ein Kulturprogramm zusammen, beteiligten uns an Wettbewerben, die dem Jahrestag gewidmet waren, sprachen vor Schülern und Studenten über die Rolle unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates und trugen so zur Festigung der deutsch-sowjetischen Freundschaft bei. Auf diese Weise statisten wir den sowjetischen Gastgebern und unserer sozialistischen Heimat einen bescheidenen Dank ab.

In die Heimat zurückgekehrt, haben wir uns die Aufgabe gestellt, die sowjetische Fachpresse noch stärker in die Sprachausbildung der Studenten einzubeziehen und somit schneller wichtige Informationsquellen zum Nutzen des Hochschulwesens zu erschließen.  
Karl-Ludwig Richter,  
Abt. für Sprachen

### Seminargruppe 19, 8. Semester, Fakultät Maschinenwesen:

## Bei uns geht's ohne „Rückenwind“ Verbesserte Ausbildung von akademischen Konstrukteuren

Im vergangenen Semester wurde am Institut für Werkzeugmaschinenkonstruktion zum ersten Mal ein neuer Übungsbetrieb eingeführt, der sich nach unserer Meinung bestens bewährt hat bzw. noch bewähren wird.  
Zu den Übungen im Fach „Vorrichtungskonstruktion“ wurden Zeichnungen und Zeichenmaschinen des Instituts zur Verfügung gestellt. Eine ausgezeichnete Betreuung durch Herrn Dipl.-Ing. Koenow ermöglichte uns eine zielgerichtete Arbeit und Ausbildung in diesem Fach, so daß auch Studenten, die über wenig oder gar keine praktischen Erfahrungen verfügten, auf die sogenannten Rückenwinde verzichten konnten.

Die praxisnahe Auswahl der Aufgaben ist dabei eine sichere Methode, das Interesse und die Freude am Konstruieren zu wecken. Für die Übungen wurden je Woche vier Studenten hintereinander festgesetzt, die von jedem Studenten beliebig eingesetzt werden konnten. Es liegt natürlich auf der Hand, daß sich ein regelmäßiger Übungsbetrieb sehr positiv auf die Konstruktionsausbildung hat. Das Vordrängen aller erforderlichen Standards erleichterte die Arbeit beträchtlich.

In den Übungen wurden zusätzlich Themen der Vorlesung mit Beispielen (zum Beispiel Zeichnungen, Bauteile, Maschinen des Versuchsfeldes usw.) untermauert. Eine Zeit von 20 bis 30 Minuten war hierfür vollkommen ausreichend. Die Aufgaben konnten während der Übungszeit in Ruhe gelöst werden. Eine zusätzliche Hausarbeit war nicht erforderlich.  
Diese Art der Übung hat noch einen weiteren Vorteil: Sie garantiert eine nahezu exakte Bewertung sowohl der fertigen Konstruktion als auch der Durchführung der Konstruktion (Analyse der Aufgabe, Aufsuchen des Wirkungsprinzips, Entwerfen von Teillösungen und schließlich der Konstruktionslösung) und kann bei jedem Studenten durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Betreuer verfolgt und gerecht beurteilt und bewertet werden.

Nachdem wir unsere Konstruktionen fertiggestellt hatten, nahm unser Betreuer mit allen Studenten der Gruppe (etwa zehn Kommilitonen) eine Einschätzung und Beurteilung aller in der Übung fertiggestellten Konstruktionen vor. Dabei konnte jeder Student seine Arbeit verteidigen. Auch können durch diese gemeinsame Beurteilung Schwachstellen in der Konstruktion aufgedeckt, diskutiert und Möglichkeiten gefunden werden, diese zu umgehen oder zu beheben.

Diese neue Übungsmethode sprach bei Assistenten und Studenten an, zumal wir in Konstruktionsübungen schon weniger erfreuliche Erfahrungen gemacht haben.

Wir möchten auf diesem Wege das Institut für Maschinenelemente bitten, diesem Beispiel nachzusehen. Vielleicht kann man so die äußerst unproduktive Methode, Rückwinde zu „verjünglichen“, auf einem eleganten Wege abschaffen, ohne dem Studenten wehzutun, ihm im Gegenteil helfen und eine gute Grundlage für seine spätere Tätigkeit als Konstrukteur schaffen.



Dipl.-Ing. Koenow (Mitte) bei einer Übungsanweisung im Konstruktionsbüro  
Foto: Köhnert

### Fakultät Math.-Nat.: DDR anerkennen!

Auf einer erweiterten Sitzung des Rates der Fakultät für Mathematik und Naturwissenschaften erklärte der Lehrkörper im Zusammenhang mit der Diskussion über den Entwurf der neuen, sozialistischen Verfassung die volle Übereinstimmung mit der Ansprache des Vorsitzenden des Staatsrates und Ersten Sekretärs des ZK, Walter Ulbricht, vom 13. März 1968.

Wir unterstützen besonders die Erklärung, daß die Normalisierung der Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten die völkerrechtliche Anerkennung der DDR voraussetzt. Die glückliche Zukunft unserer deutschen Nation ist nur auf der Grundlage der Demokratie und des Sozialismus zu gewährleisten. Deshalb wird unser ganzes Bemühen darauf gerichtet sein, die uns anvertrauten Studenten zu bewußten Staatsbürgern unserer sozialistischen DDR zu erziehen.